

## Protokoll

11. Tagung der DVPW-Ad-hoc-Gruppe „Ordnungen der Gewalt“

„Was passiert im Krieg?“

Freitag, den 9. Februar 2007

Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, R. 2103, 10-17 Uhr

Teilnehmer: Alexander Veit, Anna Geis, Anne Jung, Annette Weber, Berit Bliesemann de Guevara, Boris Wilke, Daniel Kramer, Felix Heiduk, Jutta Bakonyi, Katrin Radtke, Klaus Schlichte, Regine Schönenberg, Sonja Grigat, Stephan Hensell, Sylvia Sergiou, Teresa Koloma Beck, Wolfgang Schreiber

Protokoll: Stephan Hensell, Boris Wilke

### **1. Vortrag Klaus Schlichte: „Was passiert im Krieg? Einige Beobachtungen und konzeptionelle Vorüberlegungen“**

Was passiert mit Gesellschaften und Akteuren in Krieg? Was bedeutet Gewalt in einer sozialen Situation? Was passiert, wenn „der Krieg zum Motor des Krieges“ (Siegelberg) wird? Während einerseits militärstrategische Beschreibungen und Erwägungen im Krieg dominieren hat physische Gewalt andererseits den Effekt der Kurzfristigkeit auf die Körper (Traumata). Gewalt im Krieg ist gleichzeitig ein psychischer und sozialer Prozess. Die „Schatten der Gewalt“ lassen sich u.a. mit Blick auf die Legitimität diskutieren.

1. Legitimierung durch Gewalt (Kriegsparteien weigern sich durch Wahlen von Positionen verdrängen zu lassen)
2. Delegitimierung durch Gewalt (Webers Unterscheidung von Binnen- und Außenmoral, Moralproduktion im Krieg: Ehre – Schuld – Schande; ethnologisch; nicht politologisch)

Für die Fragestellung (s.o.) muss die Gewalt der Ausgangspunkt sein.

### **Diskussionsbeitrag von Anna Geis zu Klaus Schlichte**

Welcher gesellschaftstheoretische Rahmen soll der Ausgangspunkt einer Soziologie des Krieges sein? Wie lassen sich ordnungsbildende Begriffe (Solidarität, Vertrauen) auf die Gewaltordnungen des Krieges übertragen? Welche Konsequenzen ergeben sich für den Kriegsbegriff? Wie stellt sich das Verhältnis von Einzelfallbeschreibung und Theorie dar? Kann es überhaupt eine Theorie mittlerer Reichweite geben? Was ist die Rolle der Krieg führenden Demokratien? Wie sehen sie Betroffenen vor Ort die Angreifer und Interventen?

### **Diskussion im Plenum:**

- Es komme darauf an, soziale Prozesse im Krieg nicht von aggregierten Begriffen her zu denken
- Debatten um Interventionen und Demokratien gingen häufig an der Realität von Kriegsgesellschaften vorbei
- Das Globale habe seine Existenzweisen nur im Lokalen. Es habe keinen Sinn vom Globalen jenseits des Lokalen zu reden. Es komme darauf an Theorie auch am kleinen Material zu plausibilisieren
- Rückfrage zu „Moralproduktionsmaschinen“: Handele es sich nicht eher um Postkriegsmoralproduktionsmaschinen? Die Moral komme nach dem Krieg, Gewalt im Krieg stärke die Moral keineswegs; Antwort: Im Krieg werde durch unintendiertes Handeln eine neue Moral geschaffen, die sich von der des Vorkrieges unterscheide.
- Kriege haben keine Eigendynamik, sondern tendieren zur Erschöpfung von Ressourcen. Sie brauchen äußere Ressourcen und Impulse.
- Kurzfristigkeit komme auch im Nichtkrieg vor, während sie sich im Krieg durch Gewöhnung aufheben könne.
- Die Eigendynamik der Gewalt ergebe sich vor allem aus der Abwesenheit von vermittelnden Institutionen. Ohne sie werde schneller zur Waffe gegriffen

## **2. Vortrag Teresa Koloma-Beck: „Vivemos numa guerra eterna“ - Von der Normalisierung des Krieges in Angola**

Krieg als Ausnahmezustand oder Dauerzustand? Wie kann man sich soziales Leben im Krieg wenn nicht als Ausnahmezustand vorstellen? These: Es erfolgt eine Anpassung an die Bedingungen, die Präsenz von bewaffneten Akteuren wird akzeptiert. Dabei verändern sich:

1. soziale Praktiken und dann auch
2. Strukturen und Institutionen

Wie verändern sich die sozialen Praktiken?

a) Ziel ist die Vermeidung von Gewalt, aber das Gewohnte soll soweit wie möglich aufrechterhalten werden. Der Ortwechsel wird der Flucht vorgezogen, die Menschen leben lieber an verschiedenen Orten mit eigenem Herd als im Flüchtlingslager b) Neuordnungen von Tagesordnung; die Menschen wissen wann Bombenattacken kommen und orientieren sich danach c) man eignet sich eine verklausulierte Sprache an, um nicht einer bestimmten Partei zugeschrieben zu werden d) „Bewältigungspraktiken“, Rituale (neue und präexistente); Kirchen haben die Funktion, die Gewalt zu deuten und fungieren als „Sinmaschinen“ e) das eigene Ausüben von Gewalt wird als Möglichkeit in den soziale Raum hineingeholt (durch Anschluss an ein Kollektiv oder durch Selbstverteidigung).

Hier gibt es eine Eigendynamik der Gewalt. Tatsächlich ist es aber schwierig, zwischen Binnen- und Außenmoral zu trennen; Veränderte Praktiken sind Teil eines Lernprozesses. Auf einer ersten Stufe lernt man die Gewalt zu akzeptieren und damit zu leben; auf einer zweiten Stufe übersetzen sich situative Antworten in einen Wertewandel, der auch Strukturen und Institutionen verändert. Die Zerstörung des öffentlichen Raumes und die Umverteilung von Kapital zu kriegführenden Akteuren sind Teil dieses Strukturwandels im Krieg. NGOs werden zu neuen Anbietern sozialer Ordnung; die Zeithorizonte der Akteure verkürzen sich.

## **3. Jutta Bakonyi: Jenseits von Chaos: Gleichzeitige Prozesse beschleunigter Modernisierung und (Re)Traditionalisierung im Krieg am Beispiel Somalias**

Entwicklung der „Somalia National Movement“ (SNM) in Somalia bzw. Somaliland. Ein Strang der Forschung behauptet diesbezüglich die Kontinuität (Clankämpfe), ein anderer betont die Brüche (Machtkämpfe der Eliten, Instrumentalisierung von ethnischen Gegensätzen) in der sozialen Ordnung. Beides Punkte sind richtig und falsch, je nach dem welche Akteure betroffen sind und welche sozialen Praxis besteht. Der Clan ist das (einzige) Prinzip der sozialen Organisation, aber in den Abstammungsgruppen sind neue Akteure und Rollenmuster relevant und sie hat sich ausdifferenziert. Der SNM hatte wie fast alle somalischen Gewaltorganisationen eine demokratische Organisationsstruktur (Kongress und Zentralkomitee, Exekutivkomitee). Die Rebellengruppe hat versucht mehr als eine Clanorganisation zu sein und Akteure aus verschiedenen Clanfamilien zu integrieren (bis zu ¼ der Mitglieder nicht aus dominanten Clan).

Der SNM hat sich in lokalem Hintergrund verankert, um die materielle Versorgung der Kombattanten zu gewährleisten (Spenden von der lokalen Gemeinschaft, Prinzip des *Qaran*). Der reziproke Gabentausch, die moralische Ökonomie der Bevölkerung und der Übergang von passiver zu aktiver Unterstützung hat die „Clanisierung“ des SNM befördert. Der SNM hat später andere Clanmilizen unterstützt und selbst auf seiner Clanstruktur beharrt. Die Ideologie der Verwandtschaft wurde damit immer bedeutsamer. Auch einzelne Battailone organisieren sich nach dem Clanprinzip. Die zunehmende Verselbständigung und Fragmentierung der Rebellenbewegung ist die Folge. Somalia ist heute klar nach Clanterritorien einteilbar und die rasch wachsenden kleinen und mittleren Städte sind heute clanhomogen.

### **Diskussionsbeitrag von Anna Geis zu Teresa Koloma-Beck und Jutta Bakonyi**

Können sich die Menschen auf die Abwesenheit von Gewalt einstellen? Wie wird Vertrauen gebildet ohne öffentliche Sphäre? Wie kann man die Moralität beschreiben? Wie bildet sich trotz dem Vorrang des Kurzfristigen Strukturen heraus? Was passiert mit Kindern? Ist für Kinder nicht der Krieg Normalität? Wie geht der Krieg zu Ende? Gibt es in Somalia keine Akteure, welche die Clanstruktur delegitimieren?

#### **Diskussion im Plenum:**

- Verlässlichkeit der Zeitplanung im Krieg wird imaginiert; die Menschen versuchen sich vorzumachen sie seien Herren ihres eigenen Lebens
- Vertrauen besteht in präexistente sozialen Gruppen wie Großfamilien, Kirchengemeinden; Solidarität über bekannte politische (und damit auch militärische) Differenzen hinweg
- Kurzfristigkeit wird zur Struktur
- Kinder: Zukunftsworkshop zum Leben nach dem Krieg wird nicht verstanden

- Der Clan regelt physische Sicherheit und wird deshalb so bedeutsam
- Belagerte Städte im Krieg sind ein sehr fragiles Regelsystem; wird eine fundamentale Regel verletzt, bricht alles zusammen
- Gefahren werden individualisiert (nicht der Krieg ist schuld, sondern eine Person hat vorher Böses getan und ist selbst Schuld (Behauptung zum Selbstschutz)
- Der Gouverneur hat ein Haus und einen Generator, wird aber nicht als politische Figur wahrgenommen; Widerstand nimmt, wen überhaupt, andere Formen an (Satire etc.)
- Das Kurzfristigkeit sei plausibel, aber die Praktik des mehrmaligen Einkaufens gäbe es auch anderswo wie z.B. in Peru, wo sie etwas mit Hyperinflation zu tun habe
- neu an der islamischen Bewegung in Somalia ist die Individualisierung von Strafen
- Was sind wirklich neue Gewaltformen im Krieg? Was ist neue Moralität?
- Die Differenzierung innerhalb der Clangruppen und die gleichzeitige Entdifferenzierung des Sozialen durch die Logik der Familie sei ein Widerspruch
- in der ersten Phase des Krieges in Somalia spielte die Diaspora noch eine wichtige Rolle, mit der zunehmenden Clanfragmentierung jedoch weniger

#### Anmerkung der Protokollanten:

An dieser Stelle musste die Diskussion aus Zeitgründen leider abgebrochen werden. Deshalb konnten die empirischen Befunde nicht mehr vergleichend diskutiert werden. U. E. sind u. a. folgende Fragen offen geblieben, die auf einer späteren Sitzung diskutiert werden sollten:

1. Gibt es Nichtkrieg im Krieg?
2. Was unterscheidet die veralltäglichte kriegerische Gewalt von normaler alltäglicher Gewalt in gering durchstaatlichten Gesellschaften, und zwar gerade hinsichtlich des sozialen Wandels?
3. (Wie) Lassen sich die Befunde zur Kurzfristigkeit mit der Debatte um Beschleunigung unter friedlichen kapitalistischen Verhältnisses in Beziehung setzen, insbesondere wenn man bedenkt, dass in den kriegerischen Randzonen der Weltgesellschaft durchaus Inwertsetzung für den Weltmarkt stattfindet?
4. Neuer Interventionismus, internationalisierte Herrschaft und Veralltäglichung des Krieges: (Wann) Sind die Internationalen Teil einer Kriegsinfrastruktur oder einer internationalisierten Form von Staatlichkeit?

## **4. Organisatorisches**

### **4.1. Diskussion und Abstimmung über die Gründung eines Arbeitskreises**

In der Diskussion wurden von den Sprechern noch einmal die Vor- und Nachteile der Gründung eines Arbeitskreises der DVPW resümiert. Dabei wurden u.a. die Chancen der Kooperation mit anderen Disziplinen hervorgehoben, die Möglichkeiten zu größeren Tagungen mit Call for Papers und daraus eventuell hervorgehenden gemeinsamen Publikationen sowie die Tatsache, dass die Ad-hoc-Gruppe bereits jetzt wesentliche formale Anforderungen an einen DVPW-Arbeitskreis erfülle.

**Abstimmung: Neukonstitution als Arbeitskreis:** 13 ja, 1 Enthaltung

**Abstimmung Name „Arbeitskreis Gewaltordnung“:** 11ja, :1nein, :2 Enthaltungen

### **4.2. Neuwahl der SprecherInnen**

Ohne Gegenstimmen und Enthaltungen wurden Katrin Radke (Wissenschaftszentrum Berlin), Berit Bliesemann de Guevara (Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr, Hamburg) und Jutta Bakonyi (Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle) als neue Sprecherinnen der Ad-hoc-Gruppe gewählt.

### **4.3. Mögliche Themen der nächsten Sitzung**

1. Berit Bliesemann de Guevara: Wie hängt Gewalt/Krieg mit Raum oder Territorium zusammen?
2. Stephan Hensell / Julia Eckert / Boris Wilke: Was macht die Polizei?
3. Regine Schönberg (für 2008): Effekte von Gewaltordnungen auf die Nutzung natürlicher Ressourcen